

Reportage

Deutsches Herkunftsland

Die „Fatschnkindln“ gehören zu den Höhepunkten der so genannten Klosterarbeiten. Einst erhielten sie oftmals Novizinnen bei ihrem Klostereintritt.



Weihnachtlich schön

Antonia Walpoth und die „Freunde der Klosterarbeiten“ fertigen traditionsreiche „Klosterarbeiten“ an.

Nur mehr ganz selten sind sie zu sehen, die so genannten Klosterarbeiten. In Südtirol führt diese aus dem Mittelalter stammende Tradition noch eine Handvoll Frauen fort. Eine von ihnen ist Antonia Walpoth aus Marling. Ihre Werke sowie die Arbeiten einiger anderer Frauen waren letzthin in St. Ulrich in Gröden zu sehen. Der Rundgang durch die sagenhaft schöne Ausstellung, die eine Fülle liebevoll gefertigter sakraler Kunstobjekte bereit hielt, war beeindruckend.

Von Isabelle HANSEN

Weihnachtlich warm ums Herz wird einem bei einem Rundgang durch die Ausstellungsräume. Filigrane Blüten und Blätter, funkelnde Glassteine aufgefädelt auf hauchdünnen Gold- und Silberdrähten bilden liebevoll gefertigte sakrale Kunstobjekte. Besonders anrührend ist ein so genanntes Fatschnkindl, sanft in blutroten Stoff gehüllt, der mit verschiedenen kunstvollen Spitzen kunstvoll verziert wurde. Es liegt – ein Sil-

berkreuz auf der Brust – friedvoll vor drei wahren Meisterwerken, drei Altarsträußen, gefertigt aus unzählbar vielen Perlen und Glassteinen, allesamt in mühevoller Handarbeit in fast ebenso vielen unzählbaren Stunden einzeln aufgezogen und geschickt zu Blütenkelchen geformt.

Eine unglaubliche Pracht, die sich da dem Auge des Betrachters zeigt. Daneben wurde auf ein Tischlein eine fast unwirklich scheinende, weil derart filigrane Krone in Szene gesetzt. Und immer wieder finden sich im Raum kunstvoll verzierte Kerzen, mit Drahtarbeiten bekränzt und umwunden und dadurch zum sakralen Gegenstand geadelt. Nicht satt sehen kann sich das Auge an diesen arbeitsintensiven strahlenden Meisterwerken.

Die „Mutter“ all dieser Werke ist die Marlingerin Antonia Walpoth. Zusammen mit einigen anderen Südtiroler Frauen hat sie sich diesen so genannten Klosterarbeiten verschrieben.

Diese kunstvoll gefertigten Gold- und Silberdrahtarbeiten haben ihren Ur-

sprung im Mittelalter, der Begriff „Klosterarbeiten“ stammt aus ebendieser Zeit. Denn diese kunstvollen sakralen Handarbeiten wurden fast ausschließlich in Klöstern gefertigt, vorwiegend im deutschsprachigen Alpenraum. Zumeist waren es Nonnen, die ihrer Frömmigkeit in diesen Stücken Ausdruck verliehen. Doch vereinzelt griffen auch Mönche zu dünnem Draht und Perlen aller Art.

Die Geschichte der „Klosterarbeiten“

Weit verbreitet waren die Klosterarbeiten, eine Zeit lang waren vor allem die Reliquiendekorationen besonders beliebt. Doch mit der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden viele dieser bezaubernden Stücke vernichtet und gingen der Nachwelt verloren. Das verwendete Gold wurde eingeschmolzen, wertvolle Edelsteine zu Geld gemacht. Nur wenige Zeugnisse dieser traditionsreichen Kunst konnten gerettet und erhal-

Reportage

Diplom-Magazin



Kostbarkeiten – reich verzierte Blumen und Kerzenschmuck: Was durch die Hände von Antonia Walpoth und der „Freunde der Klosterarbeiten“ geht, wird zum Kunstwerk.

ten werden. Sie sind bis heute Vorlagen und Inspiration für neue Klosterarbeiten, gefertigt nach alter Tradition und in alter Technik.

In Südtirol sind es die „Freunde der Klosterarbeiten“, die in gelegentlichen Ausstellungen ihre beachtenswerten Werke präsentieren. Zu ihnen gehört auch Antonia Walpoth. Immer steht dabei ein religiöses Thema im Mittelpunkt. Gefertigt wird Reliquienschmuck, Altardekoration wie etwa Altarsträuße, Heili-

genbilder, Schmuck für Kerzen, Kränze und Kronen für Taufe, Firmung, Kommunion, Hochzeit, Priesterweihe oder Gelübdeablegung.

Auch Wachsarbeiten gehören ins Repertoire der Klosterarbeiten. Etwas ganz Besonderes sind die so genannten Fatschkindln. Sie wurden ursprünglich vielen Novizinnen beim Eintritt ins Kloster geschenkt. Das gewickelte Jesuskind sollte als Ersatz eigener Kinder dienen und die ganze Liebe der Nonne besitzen.

Auch in der kleinen privaten Ausstellung, die Antonia Walpoth hin und wieder bei sich zu Hause oder auf Anfrage auch andernorts zeigt, findet sich ein solches Fatschkindl. Ein besonders holdes Gesicht lächelt den Betrachter weise und gütig an. Dass dieses Kind ein besonderes ist, zeigt auch der wertvolle Stoff, der es umgibt, und die reich verzierten Spitzen, mit denen es umwickelt ist.

Wahre Freude bereitet es Antonia Walpoth, wenn sie für ihre Arbeiten die rich-

Reportage

Diplom-Magazin



Antonia Walpoth ist eine Meisterin ihres Fachs: Wie kaum eine zweite im Lande beherrscht sie die Kunst der „Klosterarbeiten“.

tigen Utensilien zusammenfindet. Denn neben edlen Glas- und Silberperlen, Kristallsteinen in allen Größen und Farben und den hauchdünnen so genannten Bouillon-Drähten gehören auch Textilien dazu. Gerade bereits ältere Leinen-, Brokat-, Samt- oder Seidestücke sowie alte Spitzen verleihen den Gegenständen, wie etwa dem Fatschnkindl, einen heimeligen Charme. Und so gehört schon die Materialsuche, die mit Ausdauer und einem geübten Blick erfolgt, zum Geheimnis der sakralen Meisterstücke.

Antonia Walpoth ist ausgerüstet für ihr Hobby. In ihrem „Handarbeitskorb“ finden sich Schachteln über Schachteln mit bunten Kristallsteinen, Perlen, Drähten und natürlich jede Menge Werkzeug. Denn ohne Pinzette und kleine Zangen lassen sich die kleinen und kleinsten Dinge nicht gut halten und schon gar nicht fädeln und biegen.



Die filigran gearbeiteten Meisterwerke entstehen in mühevoller Handarbeit. Geduld, viel Ausdauer und vor allem Können und Erfahrung sind notwendig, um die kostbaren Einzelstücke anfertigen zu können.

Normalerweise werden Klosterarbeiten in jahrhundertealten Überlieferungen reproduziert. Doch so sehr die Arbeiten Walpoths auch in dieser Tradition verwurzelt sind, so sehr sind sie doch auch Ausdruck ihrer eigenen künstlerischen Kreativität. Denn sie schafft nicht einfach nur Kopien vorhandener Stücke. Vielmehr ist sie bestrebt, innerhalb dieser Tradition auch neue Wege zu beschreiten.

So hat sie die vordem in diesen Arbeiten noch nicht vorhandene Dreidimensionalität kreiert. Die Blumen in den Altarsträußen und anderen sakralen Gegenständen wurden bisher aus Metallfolien mit zentralem Aufputz angefertigt. Antonia Walpoth erfand eine Methode, wie sich die kompletten Blütenkelche, oft sogar mehrmals übereinandergeschichtet, zur Gänze mit Perlen und Kristallsteinen ausarbeiten lassen. Keine Blüte

gleicht einer anderen. Antonia Walpoth – sie studierte Malerei an der Wiener Kunstakademie in der Meisterklasse von Max Weiler und unterrichtete 13 Jahre lang Kunsterziehung an der Mittelschule im Ultental – versteht sich als Künstlerin. Und so ist jedes ihrer Stücke nicht nur ein absolutes Unikat, sondern auch ein Kunstwerk im eigentlichen Sinn.

Info

Klosterarbeiten und Kerzen

- Besondere Aufmerksamkeit widmet Antonia Walpoth auch der Anfertigung von Kerzen für sakrale Anlässe. In St. Pankraz im Ultental brennt seit 20 Jahren das Osterlicht auf einer von ihr gemachten Kerze. Und auch vor dem Grab von Kardinal Franz König in Wien steht eine von ihr gefertigte Kerze. Besonderes Glanzstück der bislang letzten Ausstellung der Marlingerin war die nebenan abgebildete Osterkerze für Bischof Karl Golser (der gebürtige Tschermser hat das Ehepaar Walpoth vor 33 Jahren getraut), der das Stück zu diesem Anlass als Leihgabe zu Verfügung stellte.

